

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: 6-7

Artikel: Nah dran
Autor: Herzog, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

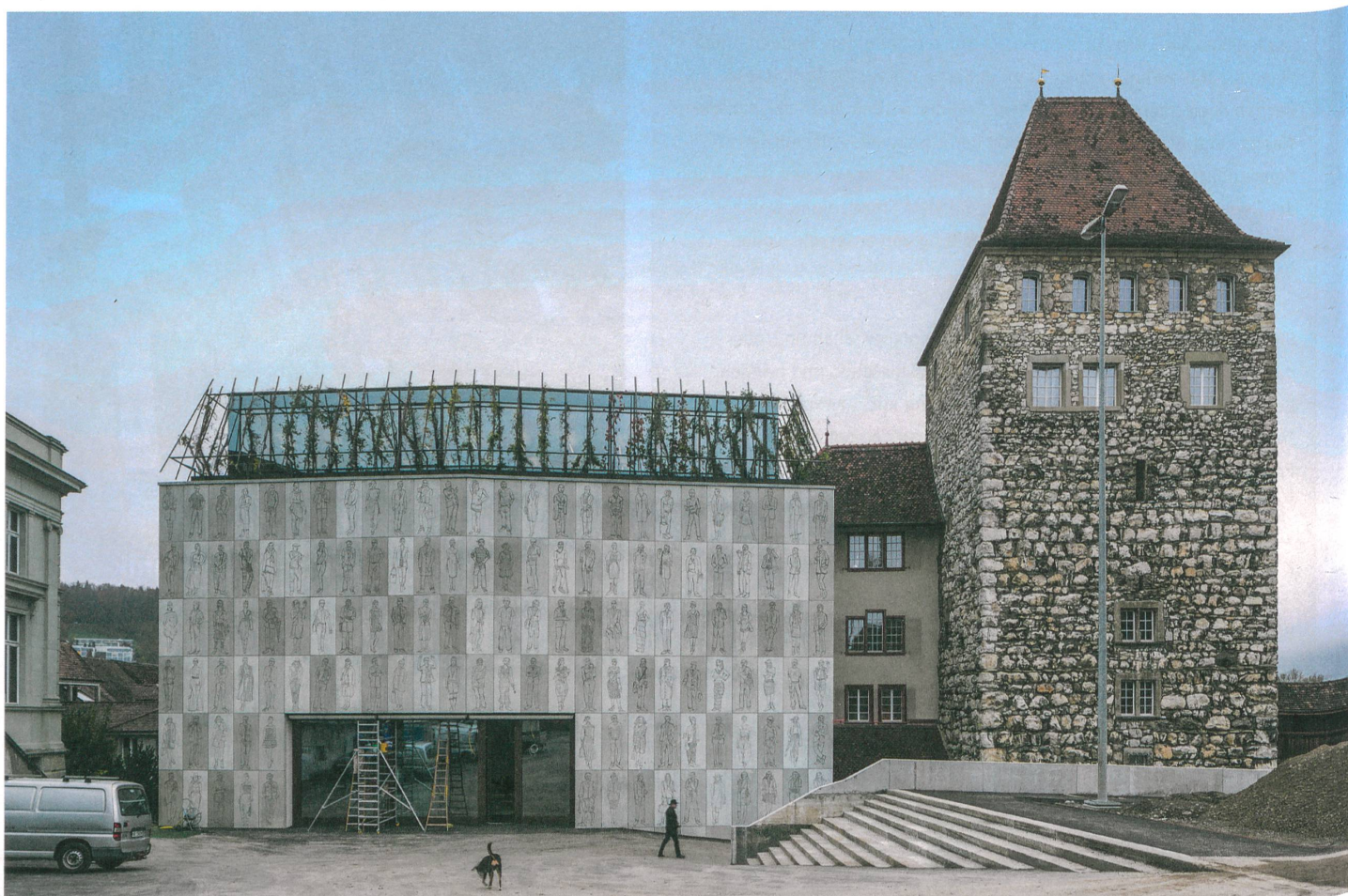
Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

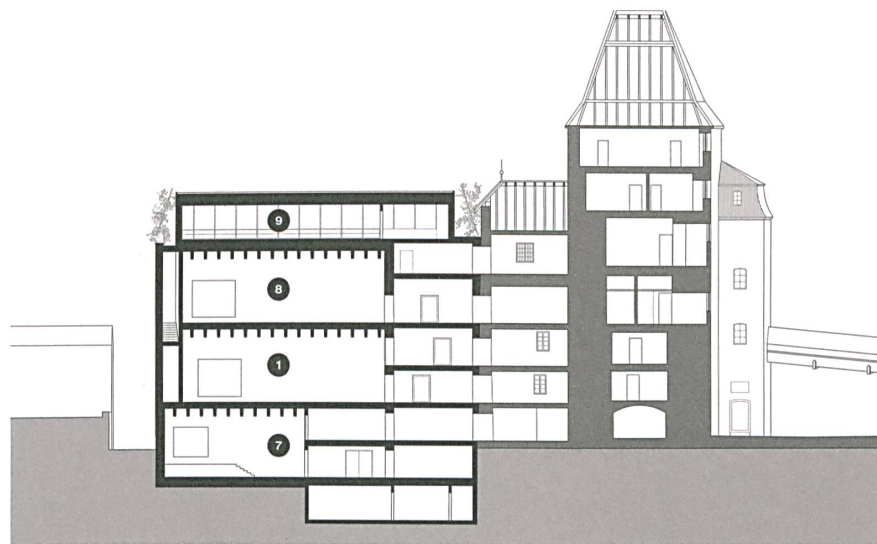
Nah dran

Die Erweiterung des Stadtmuseums in Aarau hievt Menschen auf die Schaufassade und verknüpft Alt und Neu elegant. Das war ursprünglich so nicht geplant.

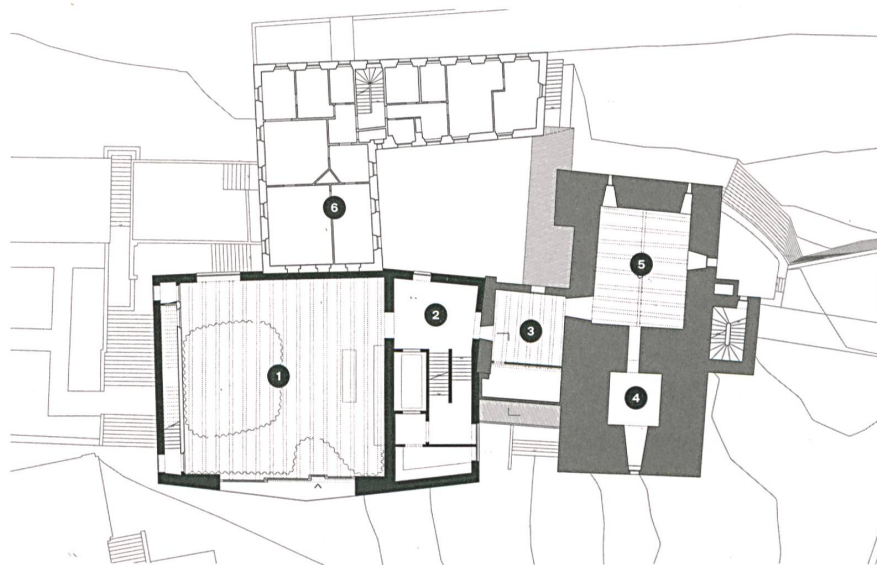
Text: Andres Herzog, Fotos: Yohan Zerdoun



Eine Schaufassade, die die Welt anschaulich macht: Auf dem Erweiterungsbau des Stadtmuseums Aarau prangen alltägliche Personen.



Längsschnitt



Erdgeschoss

**Erweiterung
Stadtmuseum Aarau,
2015**
Schlossplatz, Aarau
Bauherrschaft: Einwohner-
gemeinde der Stadt Aarau
Architektur: Diener & Diener
Architekten, Basel, mit
Martin Steinmann, Aarau
Bauleitung:
Andreas Marti & Partner
Architekten, Aarau
Bauingenieure: Rothpletz,
Lienhard & Cie, Aarau
Lichtplaner: Licht Kunst
Licht, Bonn; Atelier Rolf
Derrer, Zürich
Bauphysik:
Ehram & Partner, Pratteln
Fassadenplaner:
Mebatech, Baden
Landschaft: Vogt Land-
schaftsarchitekten, Zürich
Kunst-und-Bau: Josef Felix
Müller, St. Gallen
Szenografie: Emyl, Basel
(Dauerausstellung);
Castellani Melbourne
Zumbach Architekten,
Aarau (Wechselausstellung)
Baukosten (BKP 0-9):
Fr. 16,3 Mio.
Anlagekosten Neugestal-
tung Schlossplatz: Fr. 1,6 Mio.

- 1 Foyer
- 2 Treppenraum
- 3 Anbau von 1762
- 4 Wehrturm (13. Jh.)
- 5 Wohntrakt (13. Jh.)
- 6 Haus «Alte Münz»
- 7 Mehrzweckraum
- 8 Ausstellungssaal
- 9 Museumsbüros

Alles hätte anders kommen sollen. Aarau suchte 2006 im Studienauftrag ein Projekt, um das Stadtmuseum vis-à-vis seines Standorts, auf der anderen Seite des Schösslirains, zu erweitern. Das «Schössli», ein ehemaliger Wehrturm aus dem frühen 13. Jahrhundert, steht am Rand der Altstadt. Es wurde mehrmals umgebaut und um Anbauten erweitert, bis 1939 das Stadtmuseum einzog. Drei der vier eingeladenen Teams schlugen einen Neubau im Schlossgarten vor, der über eine Brücke mit dem Turm verbunden war. Die Basler Architekten Diener & Diener, die mit dem Aarauer Architekten und Architekturhistoriker Martin Steinmann teilnahmen, ignorierten die Vorgabe. Sie bauten an den Bestand an und überraschten damit die Jury, die das Projekt «Rochade» zum Sieger kürte.

Der gewagte Entscheid hat sich gelohnt. Die Erweiterung fasst den Schlossplatz prägnant, den Vogt Landschaftsarchitekten mit einem einheitlichen Belag und Treppenstufen, die das Gefälle aufnehmen, sanft neu gestaltet haben. Der Neubau gibt dem Museum neben dem Kultur- und Kongresshaus und dem Forum Schlossplatz eine Adresse. Und er ermöglicht, Alt und Neu zu verzahnen

und alle Geschosse des Bestands – bis auf die obersten zwei im Turm – auch für Gehbehinderte zu erschliessen. Ein Befreiungsschlag, der eine Symbiose schafft und die Biografie des Turms mit seinen Anbauten fortsetzt.

Zum Schlossplatz blickt das Haus mit einer Schaufassade. Die Mauer ist mit rund zwei auf einen Meter grossen Betonplatten verkleidet, die die Welt anschaulich machen. Ein Mann steht lässig da im Anzug, eine Jugendliche kratzt sich am Kopf, eine Dame stöckelt im Mantel davon. Die Figuren bilden einen Querschnitt durch die Bevölkerung und erinnern an die ebenfalls lebensgrossen Menschen auf den Wandbemalungen beim Obertor in der Altstadt.

Der St. Galler Künstler Josef Felix Müller, bekannt für seine motorgesägten Holzskulpturen, fräste 134 Personen mit einfachen Strichen in mannshohe Holztafeln, die mit einer Matrize in Beton abgegossen wurden. Das Holz dafür stammt vom 120-jährigen Mammutbaum, der dem Neubau zum Opfer fiel. Die Betontechnik haben Diener & Diener bereits beim Museum für Naturkunde in Berlin angewandt, deren alte Backsteinfassade sie mit Betonabgüssen derselben vervollständigten. Auch in Aarau sind die →



Sichtbare Vergangenheit: Die Architekten holten die alten Tapeten und zugemauerten Fenster hervor. Die Türen zum Neubau legten sie unter den alten Stürzen an.



Dazwischen: Das grosszügige Treppenhaus dient als Ausstellungsfläche und vermittelt massstäblich zwischen neuem Saal und alten Stuben.

Aargauer Geschichten und die Demokratie

Mit dem Umbau ist das alte Wohnmuseum im Turm passé. Im Altbau präsentiert die Dauerausstellung hundert Personen aus Aarau, die mit persönlichen Gegenständen die Geschichte der Stadt anschaulich erzählen. So erfährt man, wie ein preussischer Zinngiesser nach Aarau kam oder wie eine Nonne die Welt bereiste. Eine raumgrosse Camera obscura im obersten Turmzimmer schliesst die Schau ab, nimmt den Besuchern aber die Möglichkeit, direkt aus dem Fenster über die Stadt zu schauen. In der Wechselausstellung im Neubau lernen Besucher über die Geschichte der Demokratie, von der Französischen Revolution bis zum

Like-Button. Die Möbel aus Spanplatten verstellen den Raum, an den Wänden öffnen dafür Live-Projektionen aus der Stadt den Horizont. Mit anpacken konnten die Aarauerinnen und Aarauer auch ganz konkret am neuen Gebäude: Sie haben die Holzstühle im Foyer, entworfen vom Designer Sebastian Marbacher, im Rahmen einer Mitmachaktion des Museums selbst zusammengesetzt.

«Comédie Humaine»

Ein Dokumentarfilm von Sandra Gysi und Ahmed Abdel Mohsen von der Filmproduktionsfirma Donkeyshot berichtet, wie Kunst und Architektur bei der Betonfassade zusammenfinden. Vorpremiere ist am 25. Juni im Stadtmuseum Aarau.

→ Oberflächen verblüffend detailliert: Die Holzmaserung, die Spuren der Kettensäge, sogar die Astlöcher zeichnen sich auf dem Beton ab. Das Resultat ist eine Schauffassade, bei der Kunst und Bau eins werden. Die übrigen Fassaden sind Nebensache: Pflanzen ranken sich hoch und wachsen auch über den verglasten Dachaufsatz.

Das Treppenhaus als Gelenk

Der Anbau erweitert das Raumangebot des Museums markant. Dies fällt einem erst im Lift auf, der sieben Halbgchosse erschliesst, zwei davon unter Terrain. Die Struktur ist bestechend einfach. Die Architekten stapeln Mehrzweckraum, Foyer und Ausstellungssaal aufeinander und überspannen die überhohen Räume mit filigranen Rippendecken aus Beton. Alle drei Räume sind mit grauem Putz zurückhaltend materialisiert. Einzig der Boden unterscheidet sie: Im Mehrzweckraum liegt ein roter Steinholzbelag, im Foyer Terrazzo, im Saal Parkett.

Das Treppenhaus dient als Gelenk zum kleinteiligen Bestand. Es erschliesst passgenau alle unterschiedlich hohen Geschosse und vermittelt mit den stubengrossen Podesten, die als Ausstellungsfläche dienen, zwischen altem und neuem Massstab. Konsequenterweise verknüpft der Treppenraum Zeigen und Hochsteigen. Da er zugleich Fluchtweg ist, bedeutet dies allerdings: Jedes Mal, wenn die Exponate wechseln, muss der Feuerpolizist die Brandlast kontrollieren.

Den Bestand haben die Architekten sorgfältig saniert: die Tragstruktur mit Stahlstützen ertüchtigt, gebrochene Deckenbalken ersetzt, die Fenstergläser erneuert. Der Altbau wurde in der Vergangenheit stark umgebaut, zum Teil mit Bauteilen aus anderen Gebäuden ergänzt. Auch die jüngsten Eingriffe sieht man erst, wenn man genauer hinschaut. Das Täfer war früher mit Ornamenten verziert. Restauratoren setzten ein paar Abschnitte instand, die diese Bemalung zeigen. Im Anbau legten die Architekten die alte Tapete frei: Rosa und blaue Herzmuster zeugen von der romantischen Intension des Raums, ein Liebesnest ausserhalb der Stadtmauern. Auch ein Fenster, das zugemauert wurde, holten die Architekten wieder hervor. Die Türen zum Neubau platzierten sie jeweils unter dem Sturz der bestehenden Fenster; nur im Untergeschoss war ein neuer Durchbruch nötig.

Alle diese behutsamen Restaurationsarbeiten führen nicht zu einer entleerten Vergangenheitsschau. Denn die Räume können dank des neuen Treppenhauses bespielt und genutzt werden. So wandern die Besucher selbstverständlich durch Raum und Zeit, wechseln zwischen hölzerner Vergangenheit und schlichtgrau verputzter Gegenwart. Im zweiten Obergeschoss blickt man sogar längs durch das ganze Haus, von 1236 bis 2015. ●

adeco.ch – für aufgeräumte Sitzungen.